

G e l m u t K e r n

Christus

30.—40. Tausend

1938

Im Selbstverlag des Amtes für Volksmission Nürnberg-S
Hummelsteinertweg 100

AHS Neuendettelsau NEUD1
1 000 829



Eingangsspruch:

Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch
in Ewigkeit. Hebr. 13, 8.

Text:

Ob Er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt Er's
nicht für einen Raub, Gott gleich sein,

Sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechts-
gestalt an, ward gleich wie ein anderer Mensch und
an Gebärden als ein Mensch erfunden;

Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum
Tode, ja zum Tode am Kreuz.

Darum hat Ihn auch Gott erhöht und hat Ihm einen
Namen gegeben, der über alle Namen ist,

Daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller
derer Kniee, die im Himmel und auf Erden und unter
der Erde sind,

Und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus
der Herr sei, zur Ehre Gottes, des Vaters.

Phil. 2, 6—11.

A. B.
V. 30
(9)

1955. 594



Der antichristliche Kampf unserer Tage hat die Person Jesu Christi wieder in den Mittelpunkt des allgemeinen Interesses gerückt. Wo heute ein Vortrag angekündigt wird mit diesem Thema „Christus“, da dürfen wir gewiß sein: die Kirchenräume sind überfüllt. Genau so wie die Säle überfüllt sind, wenn heute in Indien oder anderswo über Christus geredet wird. Der antichristliche Angriff ist in aller Welt im Gange, aber Christus ist auf dem Wege unbeirrt Sein Reich zu bauen.

Wir haben es nicht nötig in einem Vortrag über Christus uns des langen und breiten mit Seinen Widersachern abzugeben. Mögen sie weiter mit ihren Gedankenfünkeln Christus überwinden wollen, mögen sie weiter ihre Zinnsoldaten in den Weltkrieg schicken, mögen sie weiter ihre qualmenden Öllampen entzünden um die Sonne zu verdunkeln! Zündet man auch an einem hellen Sommersonnentag eine Kerze an, den Weg zu finden oder den Weg zu zeigen!?

Drei Sätze wollen wir uns merken:

I.

Wir brauchen einen Heiland.

Auch der unbekannte Mann, der diese Verse geschmiedet hat, braucht Ihn.

„Wir wollen einen Heiland nicht
Wir kommen nicht — wir können's nicht —
Zum Kreuze je gekrochen!
Wir wollen auch Vergebung nicht,
Wir wollen nicht und dulden nicht
Den Wahn vom „sündgeboren“!
Die wahrste Botschaft ewig spricht,
Ohn' Drohgesicht, ohn' Busßgesicht,
Der Sonne helle Weise!“

Sie brauchen Ihn doch —!

Warum?

Weil wir Kinder der Angst sind.

Vor einigen Jahren kam mir ein Büchlein in die Hand, das trug den Titel: „Angst?“ Darin ist nachdrücklich gezeigt, wie wir Menschen alle unter irgendwelchen Ängsten leiden, auch die Tapferen unter uns.

Die einen haben Angst vor den Dingen, vor Wasser und Wetter, Gas und Gift.

Anderer wieder vor Tieren, vor Löwen und Spinnen, Mäusen und Blindschleichen.

Die Dritten vor Krankheit und Ansteckung, Bakterien und Bazillen.

Anderer vor Verlusten.

Wieder andere vor Menschen, die uns schaden, vor denen wir uns blamieren, denen wir auffallen könnten.

Ach, wovor haben sie Angst: vor dem Leben, vor der Zukunft, vor dem Alter und vor dem Altern; Angst vor dem Tod.

Angst vor den Geistern, welche sowohl die primitiven Menschen peinigt unter den Menschenfressern auf Neuguinea, wie sogenannte Gebildete im zivilisierten Europa.

Angst vor dem Teufel.

Angst vor dem unheimlichen Gott, der zuviel weiß, der es so genau nimmt, der nichts vergibt, der mich zur Verantwortung zieht.

(Ich vergesse es nicht: dieses Büchlein „Angst?“ legte ich einmal auf dem Schrifentisch der Kirche auf, als ich über die verschiedenen Ängste gesprochen hatte; und immer wieder rief es aus der die Kirche verlassenden Menge dem Schriftenverkäufer entgegen: „Angst?“ — „Angst!“ — „Angst!“ —)

Unsere Sicherungen.

Gegen alle diese Ursachen der Angst wollen wir Angstmenschen uns versichern. So gibt es kaum ein Gebiet im menschlichen Leben, gegen das oder für das man sich nicht durch eine Versiche-

rungsprämie versichern kann: Lebensversicherung gegen den Tod, Krankenversicherung gegen die Krankheit, Feuer-, Einbruch-, Hagelversicherung gegen alle diese Unfälle des Lebens usw.

Ernsthaft: wir suchen uns gegen alle Lebensnöte zu versichern, indem wir den Angstweg der Flucht ergreifen und in drei Fluchtversuchen all diesen Ängsten zu entkommen trachten.

Die Fluchtversuche.

1. Der Fluchtversuch in die religiöse Neutralität und Gleichgültigkeit, der der Entscheidung ausweicht und die Toleranz zum Lehrsatz erhebt; Fluchtversuch in die Forderung der Entkonfessionalisierung, die nur ein Ausweichen vor der Wahrheit ist und alle konfessionelle Kompromisslosigkeit Pfarrergezänk nennt.

2. Der Fluchtversuch in die Versteifung des titanenhaften Trozes, in den gottwidrigen Radikalismus, der sich entweder als weltanschaulicher Nihilismus oder als offene Empörerhaltung wider den Gott der Bibel und, wenn der Kampf gegen Gott unmodern ist, als Kampf gegen Christus auswirkt.

3. Der Fluchtversuch in die Religiosität, welche die Gottesleugnung und Christuslosigkeit tarnt durch eine neue trotzig-gläubige des gotttempörerischen Menschen, welcher Gott zum namenlosen „höheren Wesen“ herabwürdigt.

Hinter all diesen Ängsten und hinter diesem dreifachen Fluchtversuch diesen Ängsten zu entgehen, sieht der Christ drei letzte Ursachen.

Die Machtbereiche.

1. Wir leben alle im Machtbereich der Sünde.

Dieses gehasste Wort „Sünde“ hängt sprachlich zusammen mit dem Wort „Sund“. Das ist ein Meeresteil, der eine Insel vom Festland trennt. Sünde = Sonderung, Absonderung, Trennung, im Zustand der Gottesferne leben.

Kaum ein Mensch will bewusst böse, ein Sünder sein; aber gerade das ist Sünde, daß man gut sein will auf eigene Faust, daß

man das Gute vollbringen will aus eigener Kraft unter Zurückweisung der Hand des lebendigen Gottes. Diese Zurückweisung führt immer in die Empörung wider Gott, führt immer in die Knechtschaft seines Widersachers. So ist Sünde Gefängnis — wo man doch frei sein wollte! Verkauft sein an das Böse — wo man doch gut sein will! Röm. 7, 19: „Das Gute, das ich will, das tue ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich.“ Jeder von uns sitzt in einer anderen Gefängniszelle. Jeder von uns liegt auf einem anderen Krankenbett im Spital.

Wir leben im Machtbereich der Sünde. Darum: Wir brauchen einen Heiland und Erlöser, der diesen Machtbereich zerbricht.

2. Wir leben im Machtbereich des Teufels.

Kaum wage ich es vom Teufel zu reden. Er ist der mächtigste Fürst dieser Welt. Wie ein fliehendes Meer jagt und hegt er die Menschen. Wo's drunter und drüber geht: in der Ehe, in der Familie, in der Nachbarschaft, im Volk, unter den Völkern, da hat er seine Hand im Spiel. Er reitet uns, verfolgt, quält, beunruhigt uns — die vielleicht am meisten, die seiner am lautesten spotten.

Ob nicht darum, weil er so mächtig ist, die letzte Bitte des Vaters unsers lautet: „Erlöse uns von dem Argen!“ Der Herr Jesus, der gekommen war die Werke des Teufels zu zerstören, weiß, warum Er uns diese Bitte in den Mund legt.

Wir leben im Machtbereich des Teufels. Darum: Wir brauchen einen Heiland, der diesen Machtbereich zerbricht.

3. Wir leben im Machtbereich des Todes.

Einer unserer Dichter schenkt uns die Verse:

„Wir müssen alle aufs selbe Bett und in denselben Jammer,
Steht meines gleich im Lazarett und dein's in eigener Kammer.
Das Geld ist gleich, denn arm und reich
Am Sterbebett sich quälen, — Gott gnade unsern Seelen . . . !
Wir steigen all denselben Steg, wir müssen alle sterben;
Es liegt ein Stein auf unserem Weg, daran wir gehn in Scherben;
Wir fehlten viel, eh wir am Ziel; —
Den Stein wir nicht verfehlen; Gott gnade unser'n Seelen!“

In uns allen wirkt schon das Leichengift; der Tod frisst in unseren Gebeinen. Alles ungöttliche Wesen ist Tod; alles Geis-
nerische ist Tod; alles fleischliche Wesen ist Tod.

Wir haben uns an den Anblick des Todes gewöhnt, bis er selber nach uns greift.

Der Tod ist Unnatur, ist Unfug, Grausamkeit, Würger, bei alten und jungen Menschen, bei Mensch und Tier

Der Tod ist der Sünde Sold; der letzte Feind ist der Tod.

Wir leben im Machtbereich des Todes. Darum: Wir brauchen einen Heiland, der diesen Machtbereich zerbricht. — —

All dieses Geknechtetsein in fremden Machtbereichen, in giftigen Atmosphären erfüllt uns stündlich, täglich mit Explosionsstoffen. Daher die Ausbrüche des Zornes, der Leidenschaft, die Explosionen in der Kinderstube, in der Familie, im Umgang mit unseren Freunden. Daher die Gewitter, die Reizbarkeiten, die Nervositäten.

Daher — —, weil unser Herz kein Fenster oder keine Tür hat, durch die diese Explosionsstoffe abziehen könnten, weil unser Herz keine Tür hat zu Dem, Der es reinigt von diesen Giftstoffen, Der es frei macht von seiner Knechtung; weil es keinen Heiland hat.

Verstehst Du's, wenn ich Dir's sage: Wir brauchen eine Tür zum Heiland. Wir brauchen einen Heiland.

Und noch eins: Deutschland braucht einen Heiland. Wir Soldaten wußten freilich nicht immer mit vollem Bewußtsein, warum wir auf den Gräbern der Kameraden die rohgezimmerten Kreuze aufstellten. Gehe auf die Friedhöfe, auf die deutschen Soldatenfriedhöfe, die unsere Kriegsgräberfürsorge mit soviel Liebe pflegt! Da siehst Du wie über ein Ährenfeld von Kreuzen und jedes Kreuz predigt über das Land hin und jeder Tote, auf dessen Hügel das Kreuz gepflanzt ist, predigt es unserem Deutschland: „Wir brauchen einen Heiland.“ Die unter den Kreuzen liegen, brauchen den Heiland, die vor den Kreuzen stehen, brauchen den Erlöser. Sieh, das wollten wir predigen, ob wir's oft auch nur ahnten, als wir die Kreuze schnitzten. Die deutsche Seele kommt nicht zur Ruhe, sie finde denn die Türe, nicht zum Wirtschaftlichen, nicht zum Religiösen, sondern zum Heiland.

Selbsterlösung?!

Da muß ich immer denken an die Geschichte von dem Freiherrn von Münchhausen, der, wenn ich mich recht entsinne, den Versuch gemacht hat, sich selber aus dem Sumpf herauszuziehen, indem er sich am Schopfe packte.

Der Kriegsdichter Bröger hat ein feines Lied gesungen von Kameradschaft in seinem Buch „Bunker 17“. Da werden nach unsäglichem Kampf und nur im Krieg erlebter Kameradschaft die Kameraden verschüttet im flandrischen Bunker, dem trotgenden Betonunterstand, der tausendmal dem Hagel standgehalten hat, bis ihn eine Granate umstülpt und umpflügt wie eine Ackersehle, wie ein Kartenhaus umlegt; und nichts rettet die Männer, weil die Hilfe von draußen, von droben versagt blieb.

Die Bergleute drunten, welche die Schlagwetterkatastrophe verschüttete — ich könnte es wohl sagen, kann's aber nicht schreiben: wie sie bis zum letzten Atemzug und bis zum letzten Blutstropfen von unten nach oben sich retten wollen — wie sie verloren sind, wenn nicht die Hilfe der Kameraden von oben kommt.

Selbsterlösung? Wir brauchen einen Heiland.

Matth. Claudius schrieb das Wort: „Macht, was ihr wollt; mögen andere sehen, wie sie ohne den Heiland raten können; ich und du können es nicht. Wir brauchen Jemand, der uns hebe und halte, dieweil wir leben, und die Hand unter den Kopf lege, wenn wir sterben wollen. Und das kann Er überschwinglich nach dem, was von Ihm geschrieben steht. Und wir wissen keinen, von dem wir's lieber hätten.“

II.

Wir haben einen Heiland.

Mit den Vätern bekennen wir von Ihm:

1. Wahrhaftiger Mensch, von der Jungfrau Maria geboren.

Das heißt doch nichts anderes, als daß Er wesensteins war mit uns Menschen; daß Er in unbedingter Solidarität lebte mit uns Menschen. Ihn hungerte, Ihn dürstete, Er litt, war einsam wie wir Menschen. Er hatte Fleisch und Blut wie wir Menschen.

Die Frage wird laut, wes Bluts, welcher Rasse Er war? Ob Er ein Jude war oder ein Arier? Mein Lieber, wir wollen den Heiland nicht fragen nach Seiner Rassezugehörigkeit. Ich meine, alle Versuche Ihn zum Arier zu machen oder Seine Ablehnung, weil Er ein Jude sei, stammen aus dem Unglauben, der nicht fragt nach Gottes gutem und gnädigem, aber auch souveränem Willen und der Jesus nur dann anerkennen will, wenn Er so geartet war, wie wir sind.

Er war unser Bruder.

Nichts Menschliches war Ihm fremd. Der Machtbereich der Sünde wollte Ihn gefangen nehmen: „Vater, ist's möglich, daß dieser Kelch von Mir gehe?“ Er hat den Kelch getrunken bis zur Neige. Der Machtbereich der Sünde durfte Ihn nicht überwinden.

Der Machtbereich des Teufels trat an Ihn heran. Lies die Versuchungsgeschichte! Matth. 4, 1—11. Lies, wie sie Ihn zum König machen wollten! Joh. 6, 5—15. Lies, wie Petrus Ihn bewahren wollte vor den Leidenswegen! Matth. 16, 21—23. Der Machtbereich des Teufels durfte Ihn nicht überwinden.

Der Machtbereich des Todes hat Ihn gebannt; nur daß Er im Sterben den Ursäher des Todes, den Teufel, zertreten hat; daß Er das Siegel des Todes gebrochen hat und den Stein gewälzt von des Grabes Tür.

Er hat Bresche geschlagen in diese Machtbereiche von Sünde und Teufel und Tod.

Mein Bruder Jesus, der Kämpfer mit diesen Mächten, kennt meinen Kampf, meine Bedrängnis, meine Not, meine Versuchung.

Unser großer, herrlicher Bruder.

Er hat sich geämt, aber nie zerämt; Er hat getrauert, ist aber nie in der Traurigkeit versunken. Er hat gesagt, aber verzagt nie.

Unser heldischer Bruder.

Wir sagen das nicht, weil man sich heute stößt am gekreuzigten Christus, dem Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt; sondern

weil wir das Lied singen müssen und dürfen nach der Weise der Schrift:

„Es wird das Zepter von Juda nicht entwendet werden noch der Stab des Herrschers von Seinen Füßen, bis daß der Held komme; und demselben werden die Völker anhangen.“ I. Mos. 49, 10.

„Ich habe einen Helden erweckt, der helfen soll; ich habe erhöht einen Auserwählten aus dem Volk.“ Ps. 89, 20.

„Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben und die Herrschaft ist auf Seiner Schulter; und Er heißt Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friedefürst.“ Jes. 9, 5.

Oder schlag dein Gesangbuch auf und lies, wie die Liederdichter einstimmen in das Lied von unserem heldischen Bruder:

An Weihnachten klingt's: „Heute geht aus Seiner Kammer Gottes Held, der die Welt reißt aus allem Jammer.“

An Ostern singen wir: „Dem Teufel hat Er sein Gewalt zerstört, verheert in aller Gestalt. Wie pflegt zu tun ein starker Held, der seinen Feind gewaltig fällt.“

„Willkommen, Held im Streite, aus Deines Grabes Kluft! Wir triumphieren heute um Deine leere Gruft. Der Feind wird schaugetragen und heißt nunmehr ein Spott; wir aber können sagen: mit uns ist unser Gott.“

2. ‚Wahrhaftiger Gott ist, vom Vater in Ewigkeit geboren.‘

Der Christ freilich weiß, daß die letzte Ursache für Jesu Heldentum nicht in Seiner menschlich heroischen Größe liegt. Darum war Er der Held über alle Helden, darum der Sieger über Sünde, Teufel und Tod, weil Er nach dem Bekenntnis der Väter wahrhaftiger Gott ist, vom Vater in Ewigkeit geboren.

Das heißt, daß Er nicht bloß „einer der großen Menschheitslehrer“ war, nicht „der große Weise von Nazareth“, nicht „der Märtyrer Seiner Überzeugung“, nicht einer der vielen Geistesgrößen, die auf den Höhen ihrer Zeit wandelten. Sein Wort gilt: „Ihr seid von unten her, Ich

bin von oben her; ihr seid von dieser Welt, Ich bin nicht von dieser Welt." Joh. 8, 23.

Er ist nicht bloß Symbol eines Zeitalters, das vorübergeht und von andern Symbolen abgelöst wird, weil jede Zeit ihre Symbole braucht. Seine Sache ist nicht zeitbestimmte Winkelsache. Darum kann Er sagen: „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ Matth. 28, 20.

„Er ist nicht der Seelenfreund, der stille Freund des kleinen Häufleins. Er sagt: „Ich will sie alle zu Mir ziehen.“ Joh. 12, 32.

Nicht weichliche Sanftmut, wie Menschen Ihn darstellen, die Ihn nicht verstehen, ist Sein Wesen. Er sagt: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.“ Matth. 28, 18. „Ich bin gekommen, daß Ich ein Feuer anzünde auf Erden.“ Luk. 12, 49.

Er ist Meister aller Meister, der Richter aller Richter, der Gewaltige über alle Gewaltigen, der König aller Könige, der Herr über alle Herren.

Wahrhaftiger Gott: das heißt doch nichts anderes, als daß Er wesenseins ist mit dem Vater droben; daß Er in unbedingter Solidarität mit dem Vater lebt und verbunden ist. Nun verstehen wir auch, daß wir die Frage nach Seiner Rassezugehörigkeit nicht so ernst nehmen können, wie das viele tun. Gottes Sohn gehört der Welt, nicht einem einzelnen Volk: den Juden nicht, den Deutschen nicht. Er ist der Messias der Juden, der Christus der Griechen, der Heiland der Deutschen, der Herr der Welt.

Senkrecht von oben hat Gott in Christus hineingegriffen in unsere Tiefe und Knechtschaft und hat die Machtbereiche von Sünde, Tod und Teufel zerbrochen.

Weihnachten.

Senkrecht von oben: An Weihnachten trug die Menge der himmlischen Heerscharen den Sohn Gottes herunter in unsere Nacht; da zerbrach der Himmel, seine Türen sprangen auf und senkten den Sohn des lebendigen Gottes herunter in unsere Tiefe, daß Er den Kampf um unsre Befreiung aufnehme.

Karfreitag.

Auf einsamer Bergeshöhe ragt droben das Kreuz. Du siehst, wie am Horizont die Wolken sich ballen und wie mit magnetischer Gewalt der Berg mit dem Kreuz die Wolken gleichsam an sich heranzieht. Die Wolken verhüllen das Kreuz, die Blitze zucken und es ist, wie wenn dies Kreuz all das Ungewitter ringsum auf sich gezogen hätte, mit ihm zu kämpfen, bis es überwunden sei. Bis endlich nach langem Kampf wieder die Sonne durchbricht durch das zerferzte Gewölk.

So kämpfte droben auf dem Berge von Golgatha, dem Berge, von dem uns die Hilfe kommt, der einsame Gottessohn in Seiner Gottverlassenheit, zwischen Himmel und Erde hangend, den furchtbaren Kampf mit allen Mächten der Tiefe und zog alle die Wetter und Möte der Erde auf Sein Haupt, um in der furchtbarsten Katastrophe dieser Welt den größten Kampf auszusechten, der je gekämpft wurde. Adam im Paradies ist im Kampf unterlegen. Es ist, als ob die Engel droben im Himmel auf den zweiten Adam blickten, den Atem anhaltend, ob Er den Kampf gewinnen werde, droben zwischen Himmel und Erde.

Die grünen Bäume bogen sich,
Die harten Felsen zerfloßen sich.
Die Sonne verlor ihren Schein;
Die Vögel ließen das Singen sein.

Alle Sünde der Welt hat Er auf sich gezogen. Mit dem Teufel hat Er den Entscheidungskampf gefochten. Mit dem Tod hat Er gerungen.

Er hat gekämpft, bis das Wort Seines Sterbens „es ist vollbracht“ den Sieg verkündete. Nun ist Bresche geschlagen in die Machtbereiche von Sünde, Tod und Teufel. „... Auf daß wir Frieden hätten!“ Da brach die Sonne mit ihrem ersten Strahl durch das Wetter.

Ostern.

Von oben leuchtete die Sonne herein am Ostermorgen in die traurigen dunklen Gedanken der Jünger. Von droben kündete sie den Sieg über Sünde, Tod und Teufel. Gott im Himmel hat Sein

Amen gesprochen und den Schlussstrich gezogen unter das Erlösungswerk Seines Sohnes.

So jubelten die Väter über die Osterbotschaft, daß ihre Worte sich häuften und geradezu überstürzten:

„Drum weil daß Er erstanden ist, so loben wir den Herren Jesum Christ.“

„O Tod, wo ist dein Stachel nun, wo ist dein Sieg, o Hölle? Was kann uns nun der Teufel tun, wie sauer er sich stelle!“

Weihnachten

Karsfreitag

Ostern

drei geschichtliche Tatsachen, drei Gottestaten vor 1900 Jahren geschehen, da Kaiser Augustus regierte, da Cyrenius Landpfleger war, da Pontius Pilatus Herr war im jüdischen Land an des Kaisers Statt.

Geschichtliche Tatsachen, die hereinragen in unsere Gegenwart, in dein Heute.

III.

Du hast einen Heiland.

Du fragst mit Recht: Was hilft mir das Wissen, daß Einer vor 1900 Jahren gestorben ist und die Machtbereiche zerbrochen hat, wenn ich unter ihnen seufze? Mein Bruder, du hast einen Heiland. Wohl stehen die Kinder im grellen Lichterglanz der vorweihnachtlichen Straßen an den Weihnachtsauslagen und schauen, die sehnsüchtigen Kindergesichter an den Fenstern plattgedrückt, mit glänzenden Augen all die Herrlichkeit, die den Fremden, den Reichen, den Auserwählten gehört, an der sie nur aus der Ferne sich freuen dürfen.

Nein, kein Fenster, keine Wand, keine Mauer, kein Graben, keine Zeit trennt dich von dem, was geschehen ist in der Geschichte; denn die Christusgeschichte ist Gegenwart und dir gehört sie.

Weihnachten ist heute.

„Heut schleusst Er wieder auf die Thür zum schönen Paradies, der Cherub steht nicht mehr dafür; Gott sei Lob, Ehr und Preis!“

Karsfreitag ist heute.

„Dein Kampf ist unser Sieg, Dein Tod ist unser Leben; in Deine Banden ist die Freiheit uns gegeben; Dein Kreuz ist unser Trost, die Wunden unser Heil, Dein Blut das Lösegeld, der armen Sünder Teil.“

Ostern ist heute.

„Erschienen ist der herrlich Tag, dran sich niemand gnug freuen mag: Christ, unser Herr, heut triumphiert; all Sein Feind Er gefangen führt. Halleluja!“

Ein Lutherwort: „Das Wörtlein ‚Euch ist heute der Heiland geboren‘ sollte uns fröhlich machen, denn mit wem redet Er? Mit Holz oder Steinen? Nein, sondern mit Menschen, und nicht mit einem oder zweien allein, sondern mit allem Volk. Was sollen wir nun daraus machen? Wollen wir auch weiter zweifeln an der Gnade Gottes und sprechen: Des Heilandes mag wohl St. Peter und St. Paul sich freuen; ich darf es nicht tun, ich bin ein armer Sünder; dieser edle, teure Schatz geht mich nichts an? Wem gehört Er denn dann? Ist Er um der Gänse, Enten oder Kühe willen kommen? Denn du mußt hierher sehen, wer Er sei.

Hätte Er wollen einer anderen Kreatur helfen, so wäre Er dieselbe Kreatur worden; aber nun ist Er eines Menschen Sohn geworden, daß wir Menschen auch sollen fröhlich sein und solche Gnade mit Dank annehmen. Darum wollen wir das Wort ‚Euch‘ mit feinen Buchstaben ins Herz schreiben und uns der Geburt dieses Heilandes mit Freuden annehmen.“

Dein Heiland.

Du hast einen Heiland, du: Deine Eltern trugen dich zum Taufstein und mit dir hat der Herr Seinen Bund geschlossen, als Er auf dich segnend die Hand legte. Den Bund, den Er

geschlossen, zerbricht Er nicht. „Kann auch ein Weib ihres Kindes vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie desselben vergäße, so will Ich doch nicht dein vergessen, spricht der Herr. Siehe, in die Hände habe Ich dich gezeichnet!“ Jes. 49, 15, 16.

In vielen Häusern hängt als Spruch an der Wand das Wort des größten Feldherrn des Krieges: „Ich bleibe dabei, ich glaube, daß Jesus Christus mein Heiland ist und daß ich mich Seiner Gnade getrösten darf.“

Daß es doch also dein Bekenntnis würde: „Ich bleibe dabei, ich glaube.“ Und ob sie alle dieses Glaubens vergäßen und ob sie alle verleugneten: ich bleibe dabei, weil Er dabei bleibt. Und wenn du Ihn verlässest: Er wird nicht müde nach dir zu rufen und dich zu suchen und dir zu begegnen.

Sieh, Lieber, dies ist die tröstliche Botschaft, daß in die Machtbereiche, unter denen du seufzest, unter denen ich seufze, in die Machtbereiche von Sünde, Teufel und Tod die Bresche geschlagen ist, daß du frei seiest: „So euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei.“ Joh. 8, 36.

Du mußt nicht mehr ein Kind der Angst sein, denn Er hat all Angst und Not gestillt:

„In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, Ich habe die Welt überwunden.“ Joh. 16, 33.

Du mußt nicht mehr ein Knecht der Sünde sein, denn Er hat Bresche geschlagen für dich:

„Fürchte dich nicht, Ich habe dich erlöst, Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist Mein.“ Jes. 43, 1.

Du mußt nicht mehr ein Gebundener des Teufels sein, denn Er hat Bresche geschlagen für dich:

„Fürchte dich nicht, Ich bin mit dir; weiche nicht, denn Ich bin dein Gott; Ich stärke dich; Ich helfe dir auch.“ Jes. 41, 10.

Du mußt nicht mehr eine ewige Beute des Todes sein, denn Er hat
Bresche geschlagen für dich:

„Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte
und der Lebendige. Ich war tot, und siehe, Ich bin
lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die
Schlüssel der Hölle und des Todes.“ Offb. 1, 17, 18.

„Ich lebe und ihr sollt auch leben.“ Joh. 14, 19.

Amen.

Lebendig Christus kommt herfür;
Den Feind nimmt Er gefangen,
Zerbricht der Hölle Schloß und Tür,
Trägt weg den Raub mit Prangen.
Nichts ist, das in dem Siegeslauf
Den starken Held kann halten auf;
Er ist der Überwinder.

Des Herren Rechte, die behält
Den Sieg und ist erhöht;
Des Herren Rechte mächtig fällt,
Was ihr entgegensteht.
Tod, Teufel, Hölle und alle Feind
Durch Christi Sieg gedämpft sind;
Ihre Zorn ist kraftlos worden.
